Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 49

Artikel: St.Nikolaus
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-497137

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

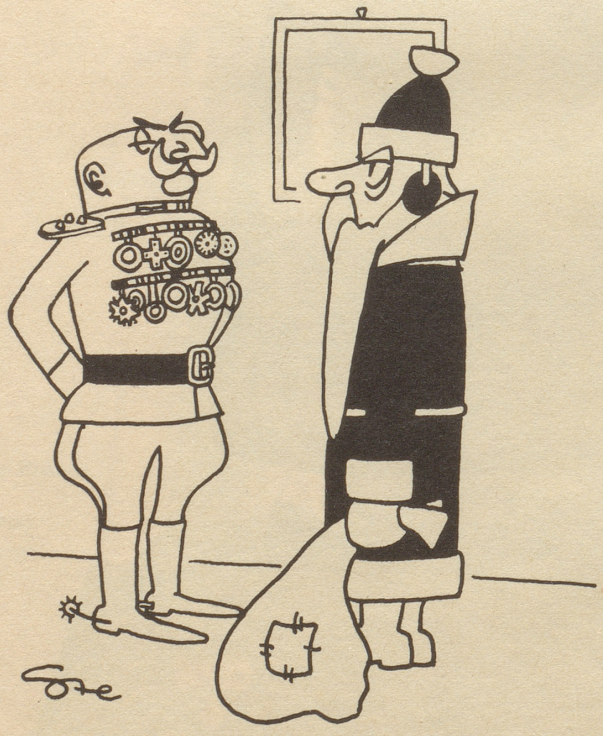
PHILIUS kommentiert

Ich möchte heute die Leser bitten, meinem ‹Fall› Aufmerksamkeit zu schenken und sich in Zusendungen an mich über ihre Meinung zu äußern. Ich habe eine Zuschrift erhalten, von der ich nicht weiß, wer sie verfaßt hat. Manches spricht für einen jüngeren Autor, manches für einen reifen. Es ist mir auch nicht klar, ob es sich um einen Mann, ob um eine Frau handelt. Ich möchte mich einmal nicht in Spekulationen einlassen und mich dafür an mein Leserpublikum wenden mit der Frage: Wer kann diese Epistel geschrieben haben? Auf der andern Seite bitte ich den Autor, der jetzt mit *Karl Kater* zeichnet, mir sein Pseudonym zu öffnen, ich verspreche ihm für den Fall, daß die Leser seine Ansicht oder seinen Schreibstil ablehnen sollten, seinen Namen nicht zu veröffentlichen.
Es kann nicht ausbleiben, daß ein solcher Stil, der sicher sich vor Maniriertheit nicht scheut, seine Kritiker finden wird, aber wie gesagt, ich will seinen Namen nicht veröffentlichen. Sollte man diesen Stil für ‹gemacht› halten und sollte man die sicher leise antiautomobilistische Tendenz für anmaßend, für konservativ oder gar für dumm finden, nun, der Autor kann aus solcher Kritik nur lernen. Das verspreche ich dem Autor, daß ich ihn nach seiner Namensnennung nicht lächerlich machen werde. Aber wer schreibt, hat an den Weg gebaut und muß sich Kritik gefallenlassen.

Die Skizze meines Zusenders trägt die Ueberschrift ‹Ueber das Wandern› und lautet:

«Wer geht, sieht im Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt. Ueberfeine und unfeine Leute mögen ihre Glossen darüber machen nach Belieben; es ist mir ziemlich gleichgültig. Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und Selbständigste im Manne und bin der Meinung, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. Man kann fast überall bloß deswegen nicht recht auf die Beine kommen und auf den Beinen bleiben, weil man zuviel fährt. Wer zuviel in dem Auto sitzt, mit dem kann es nicht ordentlich gehen. Das Gefühl dieser Wahrheit scheint unaustilgbar zu sein. Wenn die Maschine stecken bleibt, sagt man doch noch immer, als ob man recht sehr tätig dabei wäre: Es will nicht gehen. Wenn ein Bundesrat ohne allen Gebrauch seiner Füße sich an die Feier bewegen läßt, tut man ihm doch die Ehre an und spricht nicht anders, als: Er geht zur Feier. Wo alles zu viel fährt, geht alles sehr schlecht: man sehe sich nur um! So wie man im Auto sitzt, hat man sich sogleich einige Grade von der ursprünglichen Humanität entfernt. Man kann niemand mehr fest und rein ins Angesicht sehen, wie man soll: man tut notwendig zu viel, oder zu wenig. Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft. Schon deswegen wünschte ich nur selten zu fahren, und weil ich aus dem Auto keinem Armen so bequem und freundlich ein Goldstück geben kann. Wenn ich aber nicht zuweilen einem Armen einen Franken geben kann, so lasse mich das Schicksal nicht lange mehr leben! Karl Kater.»

Und nun erwarte ich die Zuschriften der verehrlichen Leser. Ob Lob, ob Kritik, beides sei beherzt.



«Kommen sie nocheinmal herein, nehmen sie Achtungstellung und melden sie: Bitte Herr General bescheren zu dürfen!»

St. Nikolaus

Wer stapft im Schnee von Haus zu Haus?
St. Nikolaus! St. Nikolaus!
Wer streckt das Maul zur Tür herein?
Sein Eselein! Sein Eselein!
Wer lag im Stall auf lauter Stroh
und machte Knecht und König froh
und ist, blieb auch viel Licht verhangen,
seitdem nicht aus der Welt gegangen?

Wer lächelt, wenn wir traurig sind?
Ein kleines Kind! Ein kleines Kind!
Wer gibt uns Brot – und Milch dazu?
Das Korn, die Kuh! Das Korn, die Kuh!
Wer hat die kalte Mördernacht –
und auch die Zärtlichkeit gemacht
und hofft zutiefst in seiner Seele,
daß er nicht falle und nicht fehle?

Die Menschenseele ist wie Hauch.
Sie flieht und hält und zittert auch.
Der Nebel fällt, der Nebel steigt,
bis strahlend sich die Sonne zeigt.
St. Nikolaus! St. Nikolaus!
Treib bald die Winterstürme aus
und reit mit Esel und Gesinde
zu jedem kleinen Menschenkinde!

Albert Ehrismann

Aus dem neuen Gedichtbuch
‹Nein, die Nacht ist nicht das Ende›
Europa-Verlag Zürich 1957